

Herbert Blankenhorn, Verständnis und Verständigung

Legende: In seinem Tagebuch beschreibt Herbert Blankenhorn, außenpolitischer Berater von Konrad Adenauer im Auswärtigen Amt und von 1955 bis 1959 Botschafter der BRD bei der NATO, seine Eindrücke von der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags am 22. Januar 1963.

Quelle: BLANKENHORN, Herbert. Verständnis und Verständigung, Blätter eines politischen Tagebuchs 1949 bis 1979. Frankfurt/Main; Berlin; Wien: Propyläen Verlag, 1980. ISBN 3-549-07396-8.

Urheberrecht: (c) Herbert Blankenhorn

URL: http://www.cvce.eu/obj/herbert_blankenhorn_verstandnis_und_verstandigung-de-8c4b3107-6059-4e80-95bb-db71c6e589f8.html

Publication date: 04/09/2012

Herbert Blankenhorn, *Verständnis und Verständigung*

[...]

Dienstag, den 22. Januar 1963

Nachmittags fand im Saal Murat des Elysée die Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages statt. Die beiden Delegationen waren vollständig vertreten. Die Verträge wurden von General de Gaulle, dem Bundeskanzler, den beiden Außenministern Couve de Murville und Gerhard Schröder gezeichnet. General de Gaulle erhob sich und umarmte den Bundeskanzler. Dann wandte er sich zu Minister Schröder und sagte: »Je ne vous embrasse pas, mais les sentiments sont les mêmes.«

Für mich bedeutet dieser Tag in Paris ein Ereignis, das ich nur mit geteilten Gefühlen betrachten kann. Sicherlich, an nichts liegt mir ja mehr, als eine wirklich enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit der beiden Regierungen und der beiden Völker. Seit 1949 habe ich unter Leitung des Bundeskanzlers an diesem Werk der Verständigung und Kooperation gearbeitet. Daß das, was heute erreicht worden ist, nicht den vollen, ungeteilten Beifall findet, liegt daran, daß es uns in einen gewissen Gegensatz stellt zu unseren europäischen Partnern, aber auch zu Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Daran können alle Bekenntnisse und Erklärungen nichts ändern. Von der europäischen Konzeption der fünfziger Jahre, von der Gemeinschaft, an die Schuman, de Gasperi, Monnet, Spaak und nicht zuletzt auch der Bundeskanzler geglaubt haben, von dieser Gemeinschaft, die auf der Gleichberechtigung und der gleichen Verpflichtung aller Partner beruhte, und die eingebettet war in die größere Atlantische Gemeinschaft, ist heute nur wenig verblieben. War denn alles, was wir gedacht und geplant hatten, so unrealistisch? Wird es nicht einer geraumen Zeit praktischer, positiver Zusammenarbeit bedürfen, um die Ressentiments, das Mißtrauen zu überwinden? Ich habe mich oft gefragt, warum der Bundeskanzler diesen Weg gegangen ist. Ich glaube, daß der Kanzler der sechziger Jahre in seinem hohen Alter von sechsundachtzig Jahren von wachsender Sorge der Isolierung erfüllt war. Seine großen Freunde, mit denen er das neue Europa aufzubauen begonnen hatte, Schuman, de Gasperi, Foster Dulles waren nicht mehr unter den Lebenden, oder wie Spaak und Monnet ohne Einfluß.

Dagegen war die sowjetische Gefahr in den Augen des Kanzlers unvermindert groß und der innere Zustand mancher europäischer Länder erschien ihm ungefestigter denn je. So hoffte er, mittels einer engen vertraglichen Verbindung mit Frankreich, die Bundesrepublik zu sichern. Eine solche enge vertragliche Bindung schien ihm einziger Schutz gegen eine Verständigung Frankreichs mit der Sowjetunion über den Kopf Deutschlands hinweg. Er hat dies nicht öffentlich gesagt. Wie oft aber hat er mir nicht von diesem, seinem »cauchemar des coalitions« gesprochen!

[...]